

Saale-Beitung.

Anzeigen werden die gewöhnliche Schriftgröße... Sonntag und Montag einmal.

Derzeitige... für überliefert eingehende... Besondere der Redaktion Nr. 1140...

Nr. 576. Halle, Dienstag, den 9. Dezember 1913.

Eine fiskalische Geldentschädigung für die „Verhafteten“ von Zubern!

Eine Reihe weiterer Maßnahmen ist getroffen, um der Erregung der Bevölkerung Einhalt zu tun... „Verhafteten“ von Zubern!

Man hat gelehrt, daß die Opfer von Zubern eine Entschädigung für unzulässig erlittene Unterdrückung... Die „Verhaftung“ der „Dreißig von Zubern“ und ihre Verbringung in den „Bandenställen“...

Die militärischen Gewalttäter in Zubern haben sich, wie schon mehrfach erwähnt, im strafrechtlichen Sinne der „Freiheitsberaubung im Amte“ schuldig gemacht... Die „Verhaftung“ der „Dreißig von Zubern“...

Die „Verhaftung“ der „Dreißig von Zubern“ und ihre Verbringung in den „Bandenställen“... Die „Verhaftung“ der „Dreißig von Zubern“...

Die „Verhaftung“ der „Dreißig von Zubern“ und ihre Verbringung in den „Bandenställen“... Die „Verhaftung“ der „Dreißig von Zubern“...

Nachteile, anerkennt auch einen „idealen Schaden“, den dommag moral des odo Napoleon, analog dem Institut der „Buße“ unseres Strafrechtbuches...

Es ist die Tendenz jener Bestimmung, dem Verletzten für die körperlichen oder seelischen Schmerzen, für Kummer und Sorge, die er zu erleiden hat, eine Entschädigung zu gewährleisten...

Die Zubern „Häftlinge“ müssen ihre Ansprüche — „actiones ex syndicat“ — hier in den alten Römischen Rechte nicht gegen den Herrn Obersten von Reuter oder den Herrn Leutnant a. D. von Forstner, sondern gegen den Reichsmilitärarzt richten...

Die Zubern „Häftlinge“ müssen ihre Ansprüche — „actiones ex syndicat“ — hier in den alten Römischen Rechte nicht gegen den Herrn Obersten von Reuter oder den Herrn Leutnant a. D. von Forstner, sondern gegen den Reichsmilitärarzt richten...

Die Zubern „Häftlinge“ müssen ihre Ansprüche — „actiones ex syndicat“ — hier in den alten Römischen Rechte nicht gegen den Herrn Obersten von Reuter oder den Herrn Leutnant a. D. von Forstner, sondern gegen den Reichsmilitärarzt richten...

Die Zubern „Häftlinge“ müssen ihre Ansprüche — „actiones ex syndicat“ — hier in den alten Römischen Rechte nicht gegen den Herrn Obersten von Reuter oder den Herrn Leutnant a. D. von Forstner, sondern gegen den Reichsmilitärarzt richten...

Die Zubern „Häftlinge“ müssen ihre Ansprüche — „actiones ex syndicat“ — hier in den alten Römischen Rechte nicht gegen den Herrn Obersten von Reuter oder den Herrn Leutnant a. D. von Forstner, sondern gegen den Reichsmilitärarzt richten...

Die Zubern „Häftlinge“ müssen ihre Ansprüche — „actiones ex syndicat“ — hier in den alten Römischen Rechte nicht gegen den Herrn Obersten von Reuter oder den Herrn Leutnant a. D. von Forstner, sondern gegen den Reichsmilitärarzt richten...

Die Landtagswahlen in Reuß j. Linie.

Aus Reuß j. L. wird uns von geschätzter Seite geschrieben: Bis vor zwei Jahren hatte das Fürstentum Reuß j. L. ein völlig freies Wahlrecht. Unter diesem Wahlrecht kamen eine Anzahl Sozialdemokraten in den Landtag...

Die jetzigen Wahlen werden nun zum erstenmal unter dem neuen Wahlgesetz vollzogen. Der Wahlkampf ist ein sehr intensiver, sein Ausgang aber völlig ungewiß. Es kommen in der Saupflichte Partei, der Reuß j. L. Partei, der Reuß j. L. Partei, der Reuß j. L. Partei...

Die jetzigen Wahlen werden nun zum erstenmal unter dem neuen Wahlgesetz vollzogen. Der Wahlkampf ist ein sehr intensiver, sein Ausgang aber völlig ungewiß. Es kommen in der Saupflichte Partei, der Reuß j. L. Partei, der Reuß j. L. Partei, der Reuß j. L. Partei...

Die jetzigen Wahlen werden nun zum erstenmal unter dem neuen Wahlgesetz vollzogen. Der Wahlkampf ist ein sehr intensiver, sein Ausgang aber völlig ungewiß. Es kommen in der Saupflichte Partei, der Reuß j. L. Partei, der Reuß j. L. Partei, der Reuß j. L. Partei...

Die jetzigen Wahlen werden nun zum erstenmal unter dem neuen Wahlgesetz vollzogen. Der Wahlkampf ist ein sehr intensiver, sein Ausgang aber völlig ungewiß. Es kommen in der Saupflichte Partei, der Reuß j. L. Partei, der Reuß j. L. Partei, der Reuß j. L. Partei...

Feuilleton.

Wilhelm Waecholdt.

Der Universitätsbau zu Halle und Friedrich Schinkel.

Trag der lebendig produktiven Kraft, die die Architektur während der letzten Jahrzehnte zu enthalten begonnen hat, liegt sie immer noch dem Herzen der meisten von allen Künsten am fernsten. Der Betrachter des Diktators und damit allen Selbstverständlichen — den wertvollsten — Rückwirkungen des künstlerischen Diktatoriums entgegen steht das Werk des Architekten als eine Sache für sich, für die „Leute vom Bau“ betriebe ganz auf sich zu haben, die das Material, die heute entstehen, die Regel, was man doch meinen sollte, daß jeder wichtige Neubau in einer Stadt der lebendige Teilnehmende aller gewiss sein müßte — es gibt in noch weit höherem Maße von der architektonischen Kunstwerken der Vergangenheit. Denn ihnen mangelt auch noch die Anwesenheit, die uns doch immer unverwehrt mit dem zu verbinden pflegt, besten Werden und Entstehen sich vor unseren lebenden Augen vollzieht.

Die Entfremdung zwischen Architektur und Publikum ist aber nicht nur in den technischen Schwierigkeiten begründet, denen die Bindung eines Werturteils bei dieser verschlossenen aller bildenden Künste begegnet, zum Teil ist sie gewiß auch durch die sachliche Art verurteilt, die bei der Behandlung architektonischer und architekturgeschichtlicher Fragen die Regel ist. Es ist ein über die Bedeutung des Einzelalles hinausgehender Gewinn, daß die schöne Darstellung, die Wilhelm Waecholdt in einem leichten mit Verlagen von Ferdinand Hirt in Breslau erschienenen, mit Textabbildungen und 30 Stichdrucktafeln reich ausgestatteten Werke vom Universitätsbau zu Halle und Friedrich Schinkel gewidmet hat, von dieser Regel abweicht. Hier macht uns die farbenreiche Schilderung aller sich an dies eine Bauwerk anschließenden Pläne, Entwürfe und Wünsche, denen das schicksale Resultat nur unvollkommen entspricht, hier macht uns die lebendige Schilderung des Milieus und der mitlebenden Persönlichkeiten diesem Bau gegenüber gleichsam zu Zeitgenossen der Vergangenheit.

Daß der hallische Universitätsbau bis heute als Schinkels

Wert hat gelten können, obwohl nach Waecholdt auf einem Reichtum an Altematerial aufgebaut und durch kritische Untersuchungen geklärt Beweisführung Schinkel selbst weder an den ausgeführten Entwürfen noch an der Bauausführung persönlich irgendwie beteiligt gewesen ist, beweist, in welchem Maße Friedrich Schinkel tatsächlich der Repräsentant und der geistige Schöpfer der preussischen Architektur des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts gewesen ist; es beweist aber zugleich auch, daß unser Auge den Details architektonischer Gestaltung und architektonischer Zeichnung gegenüber bei weitem noch nicht hinlänglich geschärft ist; es ist endlich ein Beispiel mehr für die Leichtigkeit, mit der sich in künstlerischen Dingen legenden bilden und berühmte Künstlernamen mit geringeren Werken verbinden.

Nach wichtiger aber als dies Ergebnis der baugeschichtlichen Untersuchung, die Schinkel ein Werk nimmt, um es seinem rechtmäßigen Urheber zurückzugeben, und vor allem dankenswert ist die Darstellung des Antefices, den Schinkel an den Plänen eines Universitätsbaues in Halle wirklich genommen hat, und die Publikation der zahlreichen Risse und maßstabigen Aufzeichnungen Schinkels, nach denen die Ruine der Markstraße in neuzeitlichem Stil für die Zwecke der Universitätsbau ausgebaut werden sollte. Ruinen-Schlichter, die das architektonische Genie des großen Helfers und Romanikers nur bewiesen? — Schwerlich. Wohl aber wertvolle Beiträge zur Erkenntnis der Höhe des Mannes und der Zeit, die sich mit ihrem starken Empfinden für klare Sauberkeit der Form, für durchsichtige Strenge der Raumgestaltung und Schärfe der Profilierung so differente Dinge wie die klassische Antike und die frühe Gotik assimilieren konnte.

Waecholdts Werk über den hallischen Universitätsbau ist die erste Monographie, die einem architektonischen Kunstwerk unserer Stadt gewidmet ist; das überraschende und reiche wissenschaftliche Ergebnis, das diese Arbeit gehabt hat, man zu ähnlichen Studien über andere Bauwerke fähig anregt. Max Sauerlandt.

Händels „Semele“.

Zur Aufführung der Robert Franz Singakademie am 12. Dezember.

Anfolge einer ziemlich weit verbreiteten historischen und ästhetischen Unklarheit wird Händel auch heute noch sehr

häufig im Verein mit Bach zu den „Säulen“ der protestantischen Kirchenmusik im 18. Jahrhundert gerechnet. Nichts ist verfehlter, als diese Annahme. Denn was Händel an Kirchenmusik im strengen, Bachschen Sinne geschrieben hat, steht an Zahl und Bedeutung der Werke weit zurück hinter seinen Leistungen auf dem Gebiet, das neben der Instrumentalmusik seine eigentliche Domäne bildete, dem dramatischen. Die Parallele mit Gluck trägt weit eher das Richtige, als die mit Bach. Denn wie Gluck, so ist auch Händel nach seinen Hamburger Entwürfen durchaus in der Spätre der italienischen Oper aufgewachsen und hat, wie Gluck, deren Reformbedürftigkeit je länger je klarer erlirnt. Das Verfahren, das er einführte, um hier Wandel zu schaffen, beruht sich in manchen Punkten mit Gluck, vor allem was die Wiederaufnahme des von den Italienern gänzlich fallen gelassenen Chors und den energischen Widerstand gegen die Forderung der Sänger betrifft. Nur den letzten Schritt Glucks, die grundübende Reform der Operndichtung, hat Händel nicht getan. Er blieb bei der rein musikalischen Belebung stehen, als sich jedoch durch die besonderen Vorzüge Theaterverhältnisse genötigt, seine Reformwerke nicht herlich, sondern als Oratorien ausführen zu lassen. Unter den drei Werken, die man am besten als Reformoperen bezeichnen könnte, Isis, Semele und Sempe, trägt die Semele den Charakter des Musikdramas am reinsten zur Schau. Alles an ihr weist auf die Oper hin, der mythologische Stoff, der aus dem gleichfalls stark im Opernreminiszenzen durchsetzten Schillerischen Fragment bekannt ist, die einzelnen Charaktere, die deutlich auf den französischen Operngedruck hinweisen, der verlebte Zeus, die rachsüchtige Hera, die toteste Semele selbst und endlich der nach der Sitte der Zeit humoristisch behandelte Gott des Schlafes. Auch die bunte Vermengung von archaischen Szenen mit hochpathetischen, in denen Bly und Donner spielen, verraten das verkappte Opernwerk. Kein Wunder darum, daß auch Händel sich in seiner Musik in erster Linie als Dramatiker fühlte, und zwar in einem Grade, daß man nicht allein die einzelnen Gestalten, sondern auch ihr gesamtes Gebärdenpiel lebhaftig vor sich zu sehen glaubt. Er hat darum auch einen besonders reichen Apparat an Chören und Ensembles in Bewegung gesetzt: im ersten Akt liegt der Schwerpunkt überhaupt auf den Chören. Es gibt wenige Werke unseres Meisters, wo er mit gewaltigen Chormassen eine solche hochdramatische Spannung zu erzeugen vermag, wie es hier vor dem Eingreifen des Händels der Fall ist. Die Chöre des zweiten Aktes sind lyrischen Gepräges; der





